

# Correspondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig.

Ercheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra.

62. Jahrgang

Leipzig, den 23. Februar 1924

Nummer 17

### Festsetzung der Unterstützungsätze

Vom 14. Februar an werden folgende Unterstützungsätze gefaßt:

<b>Reisenunterstützung:</b>		<b>Inwärtigenunterstützung:</b>	
nach 13 bzw. 26 Beiträgen pro Tag 0,35 M.		in der niedrigsten Staffel pro Tag 0,30 M.	
nach 75 Beiträgen . . . . . pro Tag 0,45 M.		in der mittleren Staffel . . . pro Tag 0,40 M.	
		in der höchsten Staffel . . . pro Tag 0,45 M.	
<b>Ortsunterstützung:</b>		<b>Umzugsunterstützung:</b>	
nach 32 Beiträgen . . . . . pro Tag 0,35 M.		von 8 M. bis zum Höchstfusse von 45 M.	
nach 150 Beiträgen . . . . . pro Tag 0,40 M.			
nach 500 Beiträgen . . . . . pro Tag 0,45 M.		<b>Begrüßungsgeld:</b>	
<b>Gemeindegeldunterstützung:</b>		nach 52 Beiträgen . . . . . 15 M.	
nach 52 Beiträgen . . . . . pro Tag 1,00 M.		nach 100 Beiträgen . . . . . 30 M.	
nach 150 Beiträgen . . . . . pro Tag 1,20 M.		nach 250 Beiträgen . . . . . 45 M.	
nach 500 Beiträgen . . . . . pro Tag 1,35 M.		nach 500 Beiträgen . . . . . 60 M.	
<b>Krankenunterstützung:</b>		nach 750 Beiträgen . . . . . 70 M.	
nach 26 Beiträgen . . . . . pro Tag 0,35 M.		nach 1000 Beiträgen . . . . . 80 M.	
nach 250 Beiträgen . . . . . pro Tag 0,40 M.		nach 1250 Beiträgen . . . . . 90 M.	
		nach 1500 Beiträgen . . . . . 100 M.	

In der Bezugsdauer der einzelnen Unterstützungsartweise hat sich nichts geändert.  
Der Verbandsvorstand

### Aberfriedenspreise — Unterfriedenslöhne

Sätten wir es nicht dank der in der deutschen Wirtschaft tonangebenden Kreise der nackten großen Profitpolitiker zu einer ausgewachsenen volkswirtschaftlichen Krise gebracht, müßte diese Artikelüberschrift als konzentrierter Unsinns erscheinen. Aber so wie auch im Zeichen der auf weitestgehender Schonung des produktiven Kapitals eingeschworenen Regierung Marx ist sie bittere, für die gesamte Arbeitnehmerschaft fühlbarste Wahrheit.

Die Aberfriedenspreise sind mit wenigen, ganz wenigen Ausnahmen Tausche, die Unterfriedenslöhne aber haben viel unbestrittener die Beweiskraft für sich. Ginge es noch mehr nach dem schwerindustriell eingestrichelten dilettantischen Reichsfinanzminister, dann würden sich die Kontrakte noch stärker zeigen. Der berüchtigte Luther-Brief vom 14. Januar (siehe Nr. 9 des „Korr.“) hat mit erschreckender Deutlichkeit aufgezeigt, wie namentlich kurzfristig und unfähig die Voraussetzungen einer Gesundung des deutschen Marktes zu Lobe geschunden werden können. Kräftiger Lohndruck nach dem „Vorhabe“ von Reich und Staat sowie massenhafte Entlassungen sollten nach dieser ministeriellen Weisheit Ickhm zum Schluß eine Gesundung der Finanzlage des Reiches herbeizubringen. Trotz Kartellordnung kein Durchgreifen gegen die allgemeine Gewinnüberspannung. Obwohl deutsches Kapital im Betrage von vielen Milliarden Goldmark sein Anwesen im Ausland treibt, erschöpft sich die deutsche Regierungskunst in den gewagtesten und für die breite Masse schädlichsten Finanzexperimenten. Der Schrei nach Schutzzöllen gegen die Einfuhr billigerer ausländischer Lebensmittel findet bereits bei Reichsministern Anklang (Graf Ranitz), obgleich es richtiger wäre, den Ursachen nachzuspüren, warum denn das Ausland bei nachweisbar beträchtlich höheren Löhnen billiger produzieren kann. Die deutsche Textilindustrie, die Kiesenabsatz haben müßte bei der allgemeinen Herunterwirtschaftung in Kleidung und Wäsche, schreit sogar noch zu Preiserhöhungen. Die so lärmend geschriebene Hebung der Produktion wird folgermaßen einfach sabotiert und die Arbeitslosigkeit dadurch künstlich noch großhalten. Ja, es regen sich schon wieder die Unheilspekulanten mit Vorstößen gegen die stabilisierte Währung, die der einzige Erfolg seit dem November v. J. ist, der aber der jetzigen Regierung nur sehr bedingt autarkisieren werden kann. Daß der soziale Wobau die alten Arbeiter des Herrensstandes wieder auf den Plan gerufen hat und sie leicht auch gegen die Tarifverträge und das verblümmerte Sozialversicherungswesen vorstoßen läßt, vollt vollständig in den Maßnahmen, der gegenwärtig das republikanische Deutschland umschließt. Das Land der Sozialpolitik von einst ist zu einer kapitalistischen Grube geworden, seitdem die Konzernherrschaft sich breit gemacht hat. Am deutschen Wesen sollte ja wohl die Welt genesen, die Umkehrung der Werte in Deutschland hat daraus ein böses Spottwort werden lassen,

Das deutsche Großkapital mit seiner nationalen Denkwiese, die deutsche Schwerindustrie mit ihrer nationalistischen Mentalität, die beide aber von internationaler Handlungswiese stark erfüllt sind, sie haben indes trotz ihrer Luther usw. eines nicht verhindern können: nämlich das Heranziehen der Erkenntnis, daß mit systematischem Lohnabbau und das Kapital schonenden Steuern (neue Mietssteuer usw.) die Verarmung des deutschen Volkes infolge unterbundener Kaufkraft der Massen zu einer staatsgefährlichen Erscheinung wird. Die preußische Regierung protestierte zunächst gegen den volkswirtschaftlichen Raubbau der staatlichen Lohnpolitik. Der Fünfzehnerausschuß des Reichstages verlangte schon direkt Aufbesserung der stark beschnittene Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne. Außenminister Stresemann hat dann am 17. Februar in seiner Elberfelder Rede auch deutlich ausgesprochen, es könne so mit der Bezahlung der Beamten usw. nicht weitergehen. Der Reichsfinanzminister Luther mit seinem Aufruf zur Lohnrückerei vom 14. Januar wäre also im weiteren noch abgeführt worden, nachdem sein Kollege Dr. Brauns ihm das postwendend schon gut besorgt hatte. Am 21. Februar ist seine Desavouierung nun ganz gründlich geworden durch die offiziöse Ankündigung einer beträchtlichen Gehaltserhöhung der Beamten zum 1. April und verbesserter Rentenabzahlung schon im März. Eine hüßel Wamagie für den Lohnrückerei!

Kommen damit aber nun sofort und allgemein neue Impulse in die Lohnpolitik? Wenn es allein nach den von der höheren Syndikats- und Profittolitik beherrschten Spitzenorganisationen des Unternehmertums ainge, wohl schwerlich. Indes, auch hier stoßen sich im Raume hart die Sackel, und es muß anerkannt werden, daß in der großen bürgerlichen Presse sich die Stimmen mehren, daß es so eben nicht weitergeht.

Im „Korr.“ sind immer bemerkenswerte Auslassungen über die Lohnpolitik wiedergegeben worden, mögen sie uns auch noch ärger gegen den Strich geangene sein als die nunmehr abgetane Lutherische Lohnabdrucklamierung; was a. B. von dem in der radikalen „Leipziger Volkszeitung“ durch den im August v. J. vom Redaktionsoberkopf selbst servierten Salat „Lohnprobleme“ mit einer nach Lage der Dinge einfach unfahrbaren Spitze gegen die Buchdrucker zu sagen ist. In letzterer Zeit kommen wir aber die „Frankfurter Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“, die „Kölnische Zeitung“ und die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ mit Anschauungen ähnlichen, die der stumpfsinnigen Parole des Lohnabbauers recht entgegengekehrt lauteten. Bei den jüngsten Lohnverhandlungen (31. Januar) im Buchdruckgewerbe wurden von der Gehilfenleitung die „Berliner Börsenzeitung“, einige noch mehr rechtsstehende Berliner Zeitungen sowie auch ganz kleine Provinzialblätter mit bemerkenswerten Äußerungen gegen die Lohnrückerei angeführt und damit sichtbar auf der andern Seite Eindruck gemacht. Vor kurzem, am 6. Februar, hat sogar ein Industrieller sich die „Kölnische Zeitung“ zum Sprachrohr auserkoren, um die Gefährlichkeit des systematischen Lohnabbauers darzutun. Wir können diesen aparten Kronzeugen nur mit seinen Hauptfaktoren hier sprechen lassen. Rückblickend erfolgt zunächst eine wichtige Feststellung:

Der Auf nach Lohnabbau geht durch alle Wirtschaftskreise Deutschlands. Unterliegt man genauer den Begriff des Lohnabbauers, so muß zunächst festgestellt werden, daß ein Lohnabbau ebensowenig die Höhe sein kann wie die Menge von einer Lohnverhöhung. Es sollte heute jedem wirtschaftlich Lebenden klar sein, daß die Löhne während der Zeit der Inflation nicht erhöht, sondern dem gesunkenen Gelde angepasst worden sind.

#### Die Gegenwart wird also charakterisiert:

Die Arbeitgeberverbände können sich heute nicht genug tun und überbieten sich im Anpassen der Löhne an die Lebenshaltung, und das Tempo, das sie einschlagen, ist mindestens das gleiche, wie die Gewerkschaften zur Zeit der Inflation es nach der andern Seite hin getan haben. Es regnet Lohnabbauer, wie Unantastbarkeit der Betriebe, Konkurrenzunfähigkeit auf dem Weltmarkt usw. Man glaubt mit gebührender Vorsicht und längerer Arbeitzeit aus allem Übel herauszukommen. Einzeln wird nachgehört, und zwar, wie leicht es bei den jetzigen Löhnen, die teilweise schon eine erhebliche niedrige Höhe erreicht haben, mit der Konkurrenzfähigkeit der Massen aus? Wer soll denn die Massen, die in Deutschland hergestellt werden, kaufen, wenn nicht die Massen der arbeitenden Bevölkerung?

Reichhaltigkeit stellt dann der Kritikschrey die falschen Auffassungen in der Betriebswirtschaft den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten gegenüber:

Man wird einsehen, Hauptweg sei zunächst einmal, Güter zu erzeugen, um vor allem die Aufgabe wieder in Gang zu bringen. Es ist darauf zu achten, daß es volkswirtschaftlich unrentabel ist, auch nur die Hälfte der in Deutschland hergestellten Waren auszuführen, selbst wenn überhaupt keine wirtschaftliche für diese Waren erzeugt zu werden brauchen. Es werden in Deutschland so viel Waren hergestellt, für die nach dem Ausland hin

der Zollstrafen eine Ausfuhrmöglichkeit selbst bei gebülltesten Löhnen nicht vorhanden ist. Es bleibt sehr vielen Industriellen aus den verschiedenen Branchen gar kein anderes Auswegsmittel als das Inland abzig, und viele Industriellen, die bei dem Abzug ihrer Produkte auf das Inland angewiesen sind, haben das größte Interesse daran, daß die Massen der Bevölkerung langsam und stetig erhalten bleiben. Derartige Erwägungen mögen bei der Gewerbesteuer und beim Vergalt nicht so häufig angekehrt werden wie bei denjenigen Industriellen, die täglich vor Augen sehen, daß sie nur bei einer noch einigermaßen taxierfähigen Bevölkerung überhaupt einträglicher sein können. Deshalb muß der Ruf ertönen, den Lohnabbau in vernünftigen und erträglichen Grenzen zu halten, nicht nur wegen der davon betroffenen Arbeitnehmer, sondern auch, und zwar ebenfalls wegen des Weiterbestehens des größten Teils sämtlicher Betriebe. Sorgen muß dafür, daß unsere Betriebe zahlreich geliebt werden, sorgen wir dafür, daß einengende Bestimmungen in Gehältern und Löhnen nicht, welche die rationelle Produktionsarbeit behindern, verhindern, und sorgen wir vor allem dafür, daß erstklassige Qualitätsarbeit gelehrt wird bei angemessenen und auskömmlichen Löhnen. Löhnen, die auch geeignet sind, die Arbeitsleistungsfähigkeit der Arbeitnehmer zu heben, ohne welche kein Betrieb auf die Dauer vorwärtskommt.

Diesem im höchsten Maße beachtenswerten Darlegungen könnten wir noch einiges aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 17. Februar, als einem rechtsstehenden großen Blatte, über Kaufkraft und Preisabbau sowie Machtpolitik der Preiskonventionen anfügen, aber es geht nicht an, des Raumes wegen. Wir möchten daher nur noch kurz sagen, daß die Unternehmertrahnen über niedrigere Löhne und längere Arbeitszeit als Erfordernis zur Hebung der Produktion ganz verlogen sind: Die ausländischen Löhne sind auch nach amtlichen Ausweisen im Durchschnitt viermal so hoch als die deutschen, Österreich ausgekommen. Der Lebensunterhalt ist gegenwärtig aber nirgends so teuer als in Deutschland. Die deutschen Produkte haben trotz der niedrigsten Löhne jedoch einen viel höheren Preisstand als die des Auslandes. Wie sich das zusammenreimt? Kohle und Eisen als die wichtigsten aller Rohstoffe sind bei uns durch die Syndikatspreise viel zu teuer. Der Zinswucher der Bankkapitals ist ebenso bekannt wie die überhöhen Gewinnspannen in beinahe allen Industrien und Gewerben. Auch im Buchdruck- und im graphischen Gewerbe werden erstaunlich hohe Dividenden ausgeworfen. Unproduktive Verwaltungsstellen, veraltete Betriebsformen (siehe den Artikel eines Berliner Prinzipals in Nr. 15 des „Korr.“) sowie die Art der Steuererhebung bilden weitere, aber doch absehbare Verzerrungsfaktoren.

Da Finanzminister Luther ebenso verlobt wie die unruhlich verflochtenen Hermes und Becker den Lohnabbau vor den Preisabbau setzten, mußten die Indexzahlen in der letzten Zeit Preisentzungen erkennen lassen. Am 15. hätten sie gar nicht für den Lohnabbau geseugt, denn Mitte November, zur Zeit der Geldmarktlöhnsfestsetzung auf 27 M. in der Spitze bei uns, betrug der Reichsindex das 218,5-milliardefache der Vorkriegszeit, am 7. Januar 1924 aber das 1,13-billionenfache, 14. Januar 1,11, 21. Januar 1,08, 28. Januar 1,06, 4. Februar 1,04, und am 11. Februar das 1,06-billionenfache der Vorkriegszeit. In dieser Zeit aber ging das Leben um den Lohnabbau vor sich. Nun jedoch sind auch diese methodischen — nicht tatsächlichen — geringen Preisentzungen nicht mehr zu halten. Am 18. Februar zeigte der Reichsindex eine Steigerung um 1 Proz. gegen die Vorwoche an, der tatsächliche Index am gleichen Tage eine Erhöhung um 2 Proz. Auch bei den Groshandelsziffern vom 19. Februar tritt die Steigerung in Erscheinung, sie beträgt 1,8 Proz.; bei den Lebensmitteln sind es im allgemeinen 3 Proz., bei Getreide und Kartoffeln im besonderen sogar 3,9 Proz., die Auslandswaren zogen um 1, die Inlandswaren jedoch um 2 Proz. an. Es war ja schon immer fühlbarer geworden, daß es mit den Preisen nicht abwärts, sondern aufwärts geht. Der Lebensunterhalt wird aber schon in allerndchster Zeit noch wesentlich verteuert werden durch die aus der famosen dritten Steuernotverordnung ebenfalls resultierende bedeutende Erhöhung der Wohnungsmieten. Den Hausbesitzern soll der Mund gestopft werden und das Reich will extra dabei über zwei Milliarden Goldmark jährlich heraus schlagen. Der Traum vom Lohnabbau ist also schnell ausgeträumt worden, und unsere Wirtschaftswesen samt Reichsregierung haben sich dabei wieder einmal bedeutend mit Ruhm befreuet.

Lohnaufbau ist daher zwingendes Muß geworden. Auch unsere Prinzipale müssen bei den Lohnverhandlungen in der nächsten Woche daran glauben. Am 31. Januar kamen sie noch mit dem ganz undiskutiven Abbauantrage von 20 Proz. Wie aus Nr. 12 ersichtlich gewesen, ist ihnen von Gehilfenseite dieses Trugbild höflich zerplatzt worden. In Leipzig gingen vorher sogar sogenannte Kantinengerüchte, daß die Prinzipale um 33¼ Proz. abbauen wollten. Wie in den vorhergehenden Jahren, wenn unsere Unternehmer mit Reduktionsabsichten schwanger gingen, kam es gleich danach ganz anders. So wird es diesmal auch werden. Jetzt weht in Leipzig der Wind ja schon aus einer andern Richtung. In Berlin war bereits bei den anschließenden Ortsaufschlagsverhandlungen verständlich zu hören, zum 1. März rechne auch die Prinzipalkraft mit einer Lohnerrhöhung, einige Prinzipale verstiegen sich sogar zu bestimmter lautenden Verprechungen. Zur Übermimumbezahlung solle auch wieder mehr zurückgeführt werden, um die Qualitätsarbeit zu fördern, was schon bei den Tarifverhandlungen im Dezember auf dringliche Vorstellungen der Gehilfenrechner als halbes Zugeständnis verzeichnet werden konnte. Die Ortsaufschlagsumstellung am 1. März, soweit eine solche nach den Februarbeschlüssen der Tarifkommission überhaupt in Betracht kommen würde, kann also nicht zu tatsächlichen Lohnabzügen von 1 oder 2 Pf. pro Stunde führen bei dementsprechenden Ortsaufschlagsentzungen.

Nicht nur die Gehilfen, sondern auch die Faktoren klagen über viel zu niedriges Einkommen (siehe „Graphische Welt“ vom 21. Februar). Bei dem Stande des Druckereitarifs, worüber allein in diesem Jahre unsere Nummern 10, 8, 4 und 1 Näheres und Gravierendes erbrachten,

angesehts der Tatsache, daß das Zeitungspapier billiger geworden ist und auch im Hinblick darauf, daß nach dem jüngsten Monatsbericht des Wirtschaftsamtes vom D.R. („Zeitschrift“ vom 19. Januar) die Konventionspreise für Materiallieferungen an die Buchdruckereien nicht mehr genau eingehalten werden, zum Teil auch tatsächlich gesenkt worden sind, ist eine wirklich angemessene Lohnerrhöhung jetzt auch leichter durchführbar als vor Monaten. Die Bücherherstellung, die unbedingt Gebuna notwendig hat, wird dadurch nicht gefährdet, denn bisher waren die Buchhändler gemeinsam mit den Buchdruckereibesitzern Bremsklöße durch ihre Preispolitik.

Abbau mit den Unterfriedenslöhnen und Abbau mit den Überfriedenspreisen sind das beste Mittel, die innerdeutsche Kaufkraft und damit gleichzeitig die Produktion zu heben. Alles andre ist privatwirtschaftliche Quacksalberei und daher vom Ubel. Die Gewerkschaften werden dieses Ubel direkter bekämpfen, wenn ihre Erwartung nach den schweren Inflationschlägen mehr zunimmt — und dieser Zeitpunkt kommt näher und näher!

## Zu wenig Entgegenkommen auf seiten der Gehilfen!

Wenn ich diesen Satz in irgendeinem Bericht über die Lohnverhandlungen des verflossenen Jahres oder auch gelegentlich der letzten Tarifverhandlungen las, konnte ich ein Zornesgefühl nur schwer unterdrücken. Die Gehilfenvertreter und auch der „Korr.“ haben solche Behauptungen mehr als einmal in das rechte Licht gerückt und gezeigt, welche Seite eigentlich jedes Entgegenkommen vermissen läßt. Im allgemeinen aber habe ich das Empfinden, als wenn die große Masse der Gehilfen diesen Annäheren gegenüber allzu gleichgültig wäre.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im allgemeinen wie die der Buchdrucker im besonderen ist doch ein Beweis dafür, daß bei allen Tarif- und sonstigen Verhandlungen auf Arbeitnehmerseite ein großes Maß von Entgegenkommen vorhanden gewesen ist. Eher zu viel, nicht aber zu wenig Entgegenkommen. Wo die Prinzipale den Mut hernehmen, angesichts der Tatsachen diesen Anspruch immer zu wiederholen, ist den Unterhändlern auf Gehilfenseite wohl stets unerfindlich gewesen.

Wie weit müßte denn auf unserer Seite wohl gegangen werden, um die andre Seite zufriedenzustellen? Ich wäre äußerst dankbar, endlich einmal darüber Auskunft zu erhalten. Aber vielleicht läßt es sich in Zukunft so machen, daß uns die Arbeitgeber ihr Diktat zuwommen lassen; die Gehilfenvertreter hätten dann nur noch auszufuheln, wen sie mit der ehrenvollen Aufgabe betrauen wollen, der lediglich das eine Wort zu sagen hat: angenommen! Oder sollte auch das immer noch zu wenig Entgegenkommen sein?

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Ich habe schon gesagt, daß bei den Tarif- und den Lohnverhandlungen unsere Unterhändler manchmal bis hart an die Grenze des noch Ertragbaren gegangen sind. Wenn jemand anders aber behauptet, oft seien sie darüber hinausgegangen, dann will ich nicht dagegen streiten. Es ist ein Zeugnis für das Denken und Empfinden der Kollegenschaft, für ein gefundenes Urteil der Mitglieder des Verbandes, wenn trotz solcher unerträglichster Belastungsproben in geradezu vorbildlicher Weise Disziplin gewahrt wurde.

Auf welcher Weise fehlt also das Entgegenkommen? Ich möchte die gewerkschaftliche Seite einmal außer Betracht lassen und in die Praxis etwas hineinleuchten. Da kann vor allem der Betriebsrat es täglich, ja stündlich hören, daß bei den Arbeitern und besonders bei den Betriebsräten gar kein Verständnis für die Erfordernisse des Geschäftes vorhanden sei, und daß die Stellungnahme der Arbeiter jede Einsicht und jedes Entgegenkommen vermissen lasse. Einmal dem Gebote der Zähne eines Großen aus dem andern Lager entflohen, kräht heute jeder Hahn auch in dem kleinsten Provinznest denselben Singlied.

Kein Entgegenkommen! Dabei werden Überstunden geleistet, Essenspausen verschoben, mitunter gar nicht gemacht. Die Arbeitsleistung überhaupt hat eine Höhe erreicht, die bald nicht mehr überboten werden kann (das Schlagwort vom „Rückgang der Leistungen“ ist ja auch so ziemlich verstummt). Die Arbeitskraft des einzelnen wird in einer Art und Weise in Anspruch genommen, daß man ruhig von einem Raubbau an der Lebenskraft der Arbeiterschaft des Buchdruckergewerbes sprechen kann. Jeder, der mit aufmerksamen und wachen Augen die Vorgänge im Gewerbe beobachtet, wird meine Ausführungen bestätigen. Während also die Arbeiterschaft alles hergibt, was sie hat, während sie ihr ganzes Selbst dem Beruf und damit dem Arbeitgeber zum Opfer bringt, feilscht dieser edle Wohlthäter um einige Groschen Lohn, der an und für sich schon nicht ausreicht, um die einfachsten Bedürfnisse des Lebens zu gewährleisten. Entgegenkommen!

In den Zeitungsbetrieben vor allem wollen die geschäftigen Hände nicht ausreichen, um die Inferatentlust zu bewältigen. Obwohl Tausende von Kollegen, der Verzweiflung nahe, der Stunde harren, wo sie wieder in den Arbeitsprozess mit eingreifen können, wird der Arbeitsnachweis doch nur verhältnismäßig selten benötigt, denn Überstunden zahlt der Prinzipal fast lieber lieber und williger, als daß er Einstellungen vornimmt. Und jetzt noch gar ohne Rücksicht! Auch Entgegenkommen!

Aber das Tollste an der ganzen Sache ist noch das: Infolgedessen wieder besseren Geschäftsganges flücht in die Kassen der Druckereibetriebe ein fast nicht zu berechnender Goldmarkregen. Sind die Kriegs- und Wirtungswirtschaften schon nicht zu knapp gewesen, so überfließen die letzten Gewinne alles bisher Dagewesene. Man bedenke: erhöhte Zeitungspreise, erhöhte

Bezugselder, außerdem kleinere Schrift, bedeutend verringerte Spaltenbreite gegenüber der Vorkriegszeit. Auf der andern Seite ein Lohn, der im günstigsten Falle zwei Drittel des Vorkriegslohnes ausmacht. Und wie seit Kriegsbeginn das von uns verdiente Geld in Neubauten, neuen Maschinen jeder Art, Autos, Lanternen usw. angelegt wird, so hat in dieser Beziehung gerade jetzt ein erneuter Wettlauf stattgefunden.

Und der Gehilfe? Oh, der bekommt ja sein Minimum! Da kann er doch zufrieden sein. Zulage? Überminimumbezahlung? Nein, das Geschäft trägt das nicht! Die Arbeiterkraft muß eben entgegenkommen zeigen, damit „der arme Prinzipal“ über diese schlechte Zeit hinwegkommt. So sieht das Entgegenkommen der andern Seite aus.

Aber halt! Ich habe noch vergessen zu erwähnen, daß unsre Arbeitgeber in entgegenkommender Weise bereit waren, die Lokalaufschläge gründlich abzubauen. Das es ihnen nicht nach Wunsch gelungen ist, haben wir wohl auch als Entgegenkommen für die Gehilfen zu betrachten? Ich will aber nicht alle Buchdruckunternehmer zu den eben geschilderten Menschenfreunden zählen. Es gibt einige Ausnahmen, die aber am Gesamtbilde nichts ändern.

Ergründend läßt sich dieses Thema nicht in solch kurzem Artikel wie dem vorliegenden behandeln. Haben aber die schätzlichen Andeutungen genügt, Zustimmung und Erkenntnis zu wecken, so ist ihr Zweck erfüllt. Und wenn die Kollegenschaft den tieferen Sinn erfasst hat, wird sie in Zukunft den Unternehmern endlich auch so „entgegenkommen“, wie diese uns bisher in jeder Weise entgegengekommen sind.

Dresden. Max Sahlmann.

### Ortszuschlagreduktionen — Lohnaufbau

Daß eine Neuordnung der Lokalaufschläge notwendig war, soll nicht bestritten werden. Diese durfte aber nicht auf Kosten der Gehilfen erfolgen. Eine Erregung der betroffenen Gehilfenkreise muß als berechtigt anerkannt werden. Wenn man durch zentrale Verhandlungen den Gehilfen örtliche Ertragsanteile nimmt, so muß man zentral auch dafür sorgen, daß diese anderwärts wieder ausgeglichen werden. Hier wäre es bei den Prinzipalvertretern gewesen, in puncto Lohnerböhrungen Konzeptionen zu machen, weil die Regelung der Lokalaufschläge doch nur in ihrem eignen Interesse lag.

Rein Gehilfe wird die Schwierigkeiten unsrer Vertreter vertennen, sondern einsehen, wie schwer es ist, dem Gegner irgendwelche Erfolge abzurufen. Aber das muß gesagt werden: Für die Zukunft Schluß mit weiteren Konzeptionen auf unsre Kosten! Die Gehilfenschaft will Lohnaufbau der Löhne und nicht Abbau. Wir dürfen nicht an das soziale Gewissen der Prinzipale appellieren. Das ist zwecklos, wie wir es schon so oft erfahren haben. Unsern Vertretern möchte ich deshalb zum 1. März ausrufen: Schafft einen Ausgleich für die zu einem Teile bei den Ortszuschlägen doch Tatsache gewordenen Reduktionsabsichten der Prinzipale durch einen allgemeinen und ausreichenden Lohnaufbau! Wenn die Gehilfenschaft seit Mitte November 1923 mit dem Lohn im Beharrungszustande verblieb, so waren auch die ungünstigen Beschäftigungsverhältnisse daran schuld, nun aber die Konjunktur sich merklich bessert, haben wir einen guten Bundesgenossen bekommen. Daraus möge die Prinzipalität die nachfolgenden Schlüsse selbst ziehen!

Berden (Hler). Siemann.

### Geschäftslage und Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe

Da soeben der neuste Monatsausweis der Hauptverwaltung des Verbandes bei uns eintrifft, seien zunächst Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit unter die Lupe genommen. Zur anschaulicheren Darstellung und auch zwecks richtiger Schlussfolgerung wird der Lauf der Dinge über einen größeren Zeitraum gesetzt. Obwohl der Verband die deutschen Buchdruckergehilfen zu gut 90 Proz. umschließt, muß die tatsächliche Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe doch noch als größer angesehen werden. Die Zahlen des Verbandes sind trotzdem aber ohne weiteres maßgebend.

Die Vollarbeitslosen haben sich im Januar 1924 auf 17,4 Proz. vermindert. Trotz dieses noch sehr hohen Standes ist gegen den Dezember doch eine Senkung um rund 7 Proz. eingetreten. Zurückgehend ergeben sich folgende Monatsziffern für das Jahr 1923: Dezember 25,4, November 26,5, Oktober 19, September 17,8, August 12,9, Juli 8,0, Juni 6,8, Mai 11,2, April 11,4, März 11,3, Februar 8,4, Januar 8,4 Proz. Der November ist also der Tiefpunkt gewesen, der Juni mit 6,6 Proz. der relativ beste Monat. Für das ganze Jahr 1923 ergibt sich im Durchschnitt die außerordentlich hohe Verhältniszahl von 14 Proz. (Sie kann in dem später erscheinenden Jahresbericht der Verbandsleitung infolge Berücksichtigung aller monatlichen Neuzuläufe eine kleine Abänderung erfahren.) 3,2 Proz. in 1922 und 2,9 Proz. in 1921 sind die unmittelbaren Gegenüberstellungen. Mit diesen 14 Proz. Arbeitslosen wird noch das Jahr 1911 mit dem Kriegsausbruch übertroffen, das 1922 Proz. aufweist. Mitkin steht seit dem Jahre 1870, von wann an die Arbeitslosigkeit zentral erfasst ist, 1923 am allerhöchsten Stande. Von 1870 bis 1923 sind die schlimmsten Jahre gewesen: 1923, 1914, dann 1912 mit 8,5, 1901 mit 7,5, 1903 mit 6,7, 1919 mit 6,7, 1891 mit 6,4, 1870 mit 6,1 Proz. Da in den früheren Zeiten (bis 1921) eine Arbeitslosigkeit

von 3 Proz. als Regulator für die Lehrlingsstala nach unten galt, so kann man auch daran ermessen, in welchen fast anormalen Verhältnissen wir uns im Jahre 1923 und jetzt noch befinden. Gewiß fällt das Vorjahr auch in andern Gewerben aus dem Rahmen. Jedes zeigen die Buchdruckerhilfsarbeiter mit 9,1 Proz. und die Buchbinder mit 11,5 Proz. wie auch alle Arbeitergruppen zusammen mit 10,2 Proz. noch beträchtlichen Abstand zu den Buchdruckern. (Die Lithographen und Steindruckerkollegen mit zwei ausschlaggebenden Monaten in der Statistik und müssen deshalb leider außer Betracht bleiben.) Übrigens ist der Umstand, daß bei uns im Januar wieder 28 Mitgliebschaften mit 5171 Mitgliebsmitgliedern nicht berichtet haben, ein Skandal, wenn man berücksichtigt, wie auf der Gewerkschaftskonferenz im Januar solche Verhältnisse beurteilt worden sind. Es muß aus jedem Ort mitnimmlich berichtet werden, auch wenn einmal Arbeitslose nicht vorhanden sind!

Unter Hinannahme der Kurzarbeiter ergibt sich aber ein noch trostloseres Bild. Hier können wir aber nur bis zum vierten Quartal 1922 zurückgehen, das 11 Proz. Kurzarbeitende Gehilfen aufzuweisen hatte. Im Januar 1923 wurden 8,55 Proz. Kurzarbeiter festgestellt, die sich auf 521 Betriebe verteilten, Februar 8,08 Proz. und 667 Betriebe, März 14,02 Proz. und 1061 Betriebe, April 15,25 Proz. und 1228 Betriebe, Mai 13,48 Proz. und 1110 Betriebe, Juni 11,80 Proz. und 814 Betriebe, Juli 11,7 Proz. und 567 Kurzarbeitende Betriebe, August 22,3 Proz. und 1120 Betriebe, September 50 Proz. und 2768 Betriebe, Oktober 49,9 Proz. und 2634 Betriebe, November 34,8 Proz. und 2447 Betriebe, Dezember 20 Proz. und 1444 Betriebe, Januar 1924 sind es noch 7,1 Proz. und 587 Betriebe. Der September bot also das schlimmste Ausmaß in der Kurzarbeit. Daß im Januar 1924 aber noch 1606 Gehilfen in 259 Betrieben 17 bis 24 Stunden und 934 in 111 gar 25 Stunden und mehr Kurzarbeiten mußten, das will uns im Zeichen des Geschickes, daß der Achtstundentag nicht auslansat, gar nicht in den Kopf.

Wenn es uns im Rahmen dieses Artikels auch nicht möglich ist, über die Dauer der Arbeitslosigkeit zahlenmäßige Ausführungen zu machen, so kann unter Bezugnahme auf frühere derartige Untersuchungen und nach neueren Beobachtungen doch gesagt werden, daß die Arbeitslosigkeit selten anderswo so andauernd ist als bei den Buchdruckern. Es verliert sich dadurch noch das Elend der Ausfuhrung aus dem Produktionsprozeß.

Das Berufsrisiko der Buchdrucker ist daher unabweisbar groß. Das Jahr 1923 mit seinen ganz beträchtlichen Preiskünzen wird deshalb ohne besonderes Zutun die Lebensgrundungsanwerbung zu Ostern 1924 demachen erschweren, daß der Ausfall ganz minimal werden wird. Es kommt ja noch hinzu die nach vielen Tausenden zählende Verdrängung aus dem Berufe infolge der unglücklichen Verhältnisse. Als die „Zeitschrift“ in ihrer „Erkenntnisnummer“ ein ganz heilloses Zeug über die „unvernünftige Lohnpolitik der Gehilfenschaft“ losließ, welche aber nur ein Windmühlenskampf gegen die Geldentwertung war, und ihre Ankündigung über die gottgewollte Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Berufsverdrängung gar nicht laut genug ertönen lassen konnte, da fasten wir uns: „Bei Hilipp! sehen wir uns wieder“. Nun die Jahresbilanz von 1923 vorliegt, können die Herrschaften damit ja Lehrlinge einfangen gehen! Wenn in einzelnen Prinzipalstufen mit der Längerarbeit nun ebenso unvernünftig gehandelt wird als im vergangenen Jahre mit der Kurzarbeit — wir denken besonders an das mit Arbeitslosen überschwemmte Berlin — dann wird damit die berufliche Abriegelung so gründlich besorgt, daß man eines Tages diese kurzfristige Politik selbst zum Teufel wünscht.

Die Einstellung von Arbeitslosen liegt daher auch im Interesse der Prinzipale selbst. Das nur einer hochpolitischen Parole der Industriepolitik, nicht aber wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechende, von der kapitalwilligen Reichsregierung als „Haupterfolg“ der Diktatur gebuchte Durchlöchern des Achtstundentages verbietet doch nicht etwa die Unterbringung von Arbeitslosen! Vielmehr haben die Prinzipalunterhändler bei den Tarifverhandlungen im Dezember 1923 in aller Form erkennen lassen, daß ihnen selbst daran liegt, die Arbeitslosen von der Straße wegzubringen. Wo also vermehrte Arbeitslosigkeit und Platz vorhanden, da mögen die Betriebsvertretungen nachdrücklich bestrebt sein, im Sinne der Zusagen vom Dezember arbeitslose Kollegen unterzubringen.

Widgang der Arbeitslosigkeit und vermehrter Beschäftigungszahl stehen bei uns noch in keinem gleichen Verhältnis. Die Kurzarbeit ist zwar am meisten zurückgegangen, mit 7,1 Proz. am 26. Januar als Stichtag erscheint sie uns aber doch noch zu hoch. Wenn das Heruntergehen der Vollarbeitslosen auf 17,4 Proz. innerhalb vier Wochen die eigentliche Schneeschmelze auch erst ankündigt, so kann und muß man diese doch nun rascher kommen sehen. In einigen Druckstädten sind die Erwartungen hieran höher. Vor allem hat in dem großen Leipzig der Widgang der Arbeitslosen eine hoffnungsvollere Linie genommen. Am Weihnachten war ihre Zahl mit 1628 bedächtigend hoch, jetzt ist mit 934 doch schon ein bemerkenswerter Abgang eingetreten. Berlin hat etwas über das Doppelte an Gehilfen als Leipzig. Mit 1900 Arbeitslosen würde Berlin in entsprechendem Verhältnis zu Leipzig stehen, vor vierzehn Tagen hatte es aber noch rund 5000 Arbeitslose. Der unglückliche Novemberstreik steht also noch immer seine Spuren. Das ist eine große Rückschlagskraft. Auch von den Berliner Prinzipalen sind bei den Tarifverhandlungen im Dezember noch Löcher gebohrt worden über Senkung der Produktion und Unterbringung der Arbeitslosen, wenn der von der deutschen Berufspolitik so hochgeachtete, von amerikanischen wie auch sonst noch von ausländischen Großindustriellen aber vernachlässigte Durchbruch des kulturellen Achtstundentages erst einmal erreicht sei. In Berlin sollte man doch auch wissen, wie

Drahtensaat aufsteht! Aus Hamburg ist uns hingegen gute Abnahme der Arbeitslosen bekannt geworden.

Am Zeitungswesen ist der Umschwung am unverkennbarsten. Bei zu hohen Bezugs- und bezuglichen Anfertigungspreisen verdient das Beachtung. In einzelnen Städten wurde die von der Zeitungsvorlegerorganisation herausgegebene Parole, die Abonnementspreise zu halten, dafür aber den Umfang zu erweitern, nicht befolgt; so in Leipzig, wo es durch das Vorgehen der „Leipziger Volkszeitung“ zu Bezugspreis-herabsetzungen, trotzdem aber zu anscheinlicher Umfangserweiterung und überdies zur Einführung von wöchentlichen Beilagen kam. Dabei stand Leipzig mit seinen Zeitungspreisen nicht einmal obenan. Bis zu einem gewissen Grade kann man die Lage, in welcher sich die Verhältnisse erweiterten eintreten zu lassen, gelten lassen, denn in der Vorkriegszeit waren fast alle deutschen Zeitungen zu billig. Der textliche Teil ist in der Kriegszeit und in der Nachkriegszeit geradezu verflümmert worden. Größerer Umfang hebt auch die Arbeitslosigkeit. Die großen Zeitungen bieten namentlich an Sonntagen schon wieder eine Beilagenfülle, die erstaunen macht. So hatte am Sonntag, dem 17. Februar, das „Berliner Tageblatt“ 60 Seiten Umfang, wobei 40% Seiten Inserate, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ brachten es gar auf 64 Seiten Umfang, wobei 48 Seiten Anzeigen. Selbst die „Leipziger Volkszeitung“ konnte mit 28 Seiten Umfang, wobei 14 Seiten Inserate, aufwarten. Der „Vorwärts“ in Berlin bleibt mit 20 Seiten, wobei 8 1/2 Seiten Anzeigen, hiergegen zurück. Die illustrierten Sonderbeilagen sind dabei jedesmal unberücksichtigt geblieben. Verblüffen muß allgemein der große Aufschwung des Anzeigenwesens. Noch bei den Verhandlungen zur Erneuerung des Manteltarifs vor neun Wochen waren große Klagen über zu hören, daß das Anzeigenwesen noch gänzlich darniederliege; es ist also schnell anders gekommen, obwohl gegen die Vorkriegszeit auf direktem wie auf indirektem Wege hier eine erhebliche Verteuerung eingetreten ist.

Der Klamedruck hat nach allen Wahrnehmungen seine Wieder-auflebung gefeiert. Man darf selbstverständlich den Druckbedarfs zur Leipziger Frühjahrmesse in acht Tagen nicht zum Abstab nehmen, es käme sonst ein zu günstiges Bild heraus. Aber wenn die bevorstehende Zentralmesse in Leipzig ein Gradmesser für den Stand des deutschen Wirtschaftslebens sein soll, dann lassen die Verhältnisse zu den letzten Messen schon einen guten Schluß zu.

Der Bücherdruck hebt sich ebenfalls. In der Bücherstadt Leipzig regt es sich allgemein lebhafter. Das Aufgeben der springenden Schlüsselzahl eine Woche vor Weihnachten hat noch ein gutes Geschäft ermöglicht. Die nun stabilisierte Währung, die so manchem lutherischen Spekulant gar nicht in den Kram paßt, kann aber nicht allein das ausmachen, was beim Bücherabsatz gefehlt worden ist. Die übertriebenen deutschen Bücher haben das Auslandsgebiet sehr eingeschränkt. England und Frankreich sind in der Welt als Konkurrenten gegen das deutsche Buch aufgetreten. In Deutschland selbst hat infolge Verarmung des Mittelstandes und der wissenschaftlichen Kreise die Kaufkraft nach Büchern empfindlich nachgelassen. Hier zeigen sich Schäden, die nicht so leicht behoben werden können. Da aber die Bücherlager stark aufgeräumt sind, so wird die Verlagsstätigkeit schon aus Selbsterhaltungstrieb sich wieder heben.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes wie die kommenden Reichstagswahlen lassen für die politische Tagesliteratur ja auch flotteren Betrieb erwarten. Die Entlohnung des parlamentarischen Lebens durch das Ermächtigungsgesetz war auch für das Druckgewerbe eine Hemmung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der gegenwärtige Beschäftigungsgrad für die kommenden Monate gute Perspektiven eröffnet. Die Beeinträchtigung durch die Druckapparate und Bureaudruckerei soll aber nicht verkannt werden. Es liegt nun an den Prinzipalen, die von ihren Vertretern im Dezember gegebene Zusage, für Unterbringung der Arbeitslosen, die mit ihren Familien zum Teil schon großem Elend verfallen sind, zu tun, was nur getan werden kann. Dann aber muß von den Betriebsverträgungen dafür gesorgt werden, daß Einkommensmangel erfordern, wo es nur immer geht. Die Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe ist noch zu groß. Lösung der Produktion muß Hand in Hand gehen mit Verschwinden der Arbeitslosen!

### Arbeitsnachweisgesetz — Vermittlung — Pflichtarbeit

Die Jahreswende brachte uns endlich eine Belebung des Arbeitsmarktes. Infolgedessen ist es wohl angebracht, auf einige Veränderungen in der Vermittlung von Arbeitslosgenheiten hinzuweisen, die das Arbeitsnachweisgesetz vom 13. Juli 1922 auch für uns als Buchdrucker gebracht hat. Denn mehr oder weniger wird dies jetzt für die Arbeitssuchenden sichtbar.

§ 40 des Arbeitsnachweisgesetzes lautet: Die Vermittlung hat unparteiisch und ohne Rücksicht auf die Ansehlichkeit zu einer Vereinerung zu erfolgen. Sie hat dahin zu wirken, daß jede Stelle durch möglichst geeignete Arbeitskräfte besetzt werden. Dabei sind einerseits die besondern Verhältnisse der freien Arbeitskräfte, andererseits die berufliche und körperliche Eignung sowie die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bewerber zu berücksichtigen. Soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet, Entsprechend dem Wortlaut der Geschäftsordnung für unsere Tarifarbeitsnachweise wurde bei gleicher Einnahme nur nach der Länge der Arbeitslosigkeit vermittelt, d. h. wer am längsten arbeitslos war, hatte als erster Anspruch auf eine offene Stelle. Große Entlohnungen erfolgten in der Vorkriegszeit nach der Anciennität. Die Entlohnungen

änderte das Demobilisierungsgesetz die Reihenfolge und bestimmte, daß die wirtschaftlich Schwachen und Schwächsten später oder zuletzt zu entlassen seien; z. B. also erst die Ledigen, dann Verheiratete ohne Versorgungspflichtige Kinder, dann solche mit zwei, drei, vier Kindern, schließlich die ersteren nun am längsten arbeitslos.

Analog diesen Bestimmungen, die übrigens auch in dem Betriebsrätegesetz enthalten sind, will nun das Arbeitsnachweisgesetz die sogenannten wirtschaftlich Schwachen wieder bei der Vermittlung bevorzugen. Denn es bestimmt, daß die Dauer der Arbeitslosigkeit erst in letzter Linie in Betracht gezogen werden soll, vorher die persönlichen und Familienverhältnisse. Daß nach dieser demoralisierten Bewertung die Ledigen sich benachteiligt fühlen, ist verständlich. Ein vernünftiger und fühlender Verwalter wird deshalb nicht schematisch verfahren, denn ein Unverheirateter, besonders wenn er bei fremden Leuten wohnt, spürt die Not nach längerer Arbeitslosigkeit ebenso empfindlich als ein anderer mit versorgungspflichtigen Angehörigen. Entsprechend der offenen Stelle wird er vermittelt. Dabei kann er von den Arbeitslosen insofern tatkräftig unterstützt werden, als sie sich selbst nur zu einer Stelle melden, die ihren Fähigkeiten entspricht. Jeder kann nicht Anzeigen, guter oder gar erster Arbeitsgeber oder guter Illustrations- und Buchdrucker sein. Dadurch kommt zum Nutzen aller der zweite Satz des angezogenen Paragraphen zur Geltung. Der Arbeitgeber oder dessen Vertreter kann dann nicht die Leistungen des Einzelnen tadeln, der ein guter Buchdrucker ist, aber in seiner großen Not sich als Silberdrucker melde, um nicht noch länger arbeitslos zu sein, diesen Posten aber entsprechend den anderen Illustrationsdruckern nicht ausfüllt. Darauf sind manche Klagen über die Arbeitsnachweise zurückzuführen.

Nachdem sich nun die Zeitungen erholt haben, die Zeitschriften einen größeren Umfang zeigen, die Aufträge in Anzeigen sich mehren, fehlt nur noch der Verkauf und -druck und besonders der Verkauf der vergriffenen und veralteten Schulbücher, um die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe auf ein erträgliches Maß zu beschränken oder eine Zeitlang ganz zu beseitigen.

Vorläufig müssen wir jedoch mit den jetzigen Verhältnissen und einer Beilegercheinung der Arbeitslosigkeit rechnen, die uns das Ermächtigungsgesetz besichert. Es ist das Arbeitspflichtgesetz vom 15. Oktober 1923. Der uns hier besonders interessierende § 9 Abs. 2 lautet:

Unbeschadet dessen hat der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises, soweit die Gelegenheit dazu besteht, die Unterstützung von einer Arbeitsleistung abhängig zu machen. Die Arbeiten dürfen nur gemeinnützigen Charakter tragen.

Nach den Ausführungsbestimmungen hierzu gilt der Grundsatz, daß künftig keine Erwerbslosenunterstützung mehr ohne eine Arbeitsleistung des Erwerbslosen gezahlt werden soll.

Die größere Zahl unserer Konditionslosen würde nach Inkrafttreten dieser Verordnung wohl auf die staatliche Erwerbslosenunterstützung verzichtet haben, wenn — ja, wenn unsere Verbands- und Gaulassen noch so leistungsfähig wären wie in der Vorkriegszeit. Mit 14 W., 17 50 W. und 21 W. (einschl. Gauzuschuß) war über die Not einer vorübergehenden Arbeitslosigkeit einigermaßen hinwegzukommen. Seit können also nur wenige diese staatliche Unterstützung entbehren, die meisten müssen dementsprechend Pflichtarbeit leisten. Nun darf ja diese nur gemeinnützigen Charakter tragen, ist deshalb beschränkt: besonders auf Straßenreinigung, Schneebeseitigung, Garten-, Parkarbeit usw. Für uns, als der Arbeit im Freien ungewohnt und daher besonders empfindlich, tritt meist noch eine weitere Beschränkung ein. Denn allgemein bekannt ist ja der hohe Prozentsatz der Lungenkranken bei den Buchdruckern. Der in Betracht kommende Beamte kann sich nicht ganz der Veranwortung entziehen, wenn er Leute z. B. zur Schneebeseitigung bestellt, die zu Lungenerkrankungen disponiert sind. Verweigeren darf der Erwerbslose die Arbeit nicht. Er wird hiervon befreit, wenn er sich durch Rentenbescheid oder ärztliches Zeugnis als ungeeignet ausweist. Arbeitslose von 14 bis 18 Jahren haben keine Pflichtarbeit zu leisten. Für diese sind Kurse zur Fortbildung einzurichten, die sie besuchen müssen, wenn sie den Anspruch auf Unterstützung nicht verlieren wollen. Obwohl diese Bestimmung für uns nicht in Betracht kommt, erwähne ich das deshalb, weil hier befähigte arbeitslose Kollegen bereits ideale Pflichtarbeit als Unterrichtsleiter leisten oder zur Unterstützung der Lehrer. Nicht nur in kleineren Gemeinden, sondern auch in Leipzig sind einige Kollegen dergestalt tätig. Mehrere größere Städte veranstalten auch für die über 18 Jahre alten Arbeitslosen Kurse zur Fortbildung. Der regelmäßige Besuch einer bestimmten Anzahl Unterrichtsstunden in der Woche entbindet dann von der Pflichtarbeit. Entsprechende Betätigung in der Jugendbewegung oder in der Körperpflege oder zum Allgemeinwohl befreit ebenfalls. Ein großer Teil unserer Kollegen hat freiwillig schon längst derartige ideale Pflichtarbeit geleistet; wird der andre Teil hierzu durch das Pflichtarbeitsgesetz veranlaßt, so hat das doch eine gute Folge, auch für uns als Arbeiter.

Auf Antrag der Arbeitervertreter im hiesigen Stadtnotordnungs-Kollegium wurde in der Sitzung am 13. Februar beschlossen, den Pflichtarbeitern und deren ausfallsplätzlichen Angehörigen ein warme Mahlzeit für den Pflichtarbeitstag zu verabreichen. In dies bisher noch der großen Notlage nur in wenigen Gemeinden geschieht, können die in Betracht kommenden Vertreter im Interesse der Arbeitslosen das gleiche in ihrer Gemeinde anstreben.

Lauten die Berichte der verschiedenen Arbeitsnachweise hinsichtlich der Buchdrucker rechtlich so günstig, wird auch die Erregung über die ungeteilte Pflichtarbeit verschwinden.

Leipzig.

H. Bobst.

### Korrespondenzen

**Wittenburg (Thür.).** Am 27. Januar fand die Hauptversammlung unseres Bezirks- und Ortsvereins statt, die einen guten Verlauf aufzuweisen hatte. Nach Erstattung des Jahresberichts gab Vorsitzender Dr. Eichardt den Jahresbericht über das verfloßene Jahr, das außerordentlichen Aufwand an Energie und Nerven erforderte. Der Bezirk stand im Ganzen in bezug auf Arbeitslosigkeit an erster Stelle, 12 Proz. aller Mitglieder waren das ganze Jahr hindurch ohne Beschäftigung, teilweise die ganze Winterzeit kurzarbeitslos bis herab zu 12 Stunden. Trotzdem besaß die Mitgliedschaft ein guter Geist und echte kongregale Solidarität, auch im vergangenen Jahre sich kundtun in mehrfacher Unterstützung der von wirtschaftlicher Not heimgeführten Kollegen und Invaliden. Es wurde zur weiteren Unterstützung die Erhebung eines Ertragsbeitrags für ausgeheuete und Kinderreiche beschlossen. Allgemein ist auf verurteilt wurde von der Versammlung die ausgeprägte Konjunkturpolitik der Prinzipalität und darauf hingewiesen, diese gut im Gedächtnis zu behalten. Die Arbeitszeitstatistik ergab, daß die größte Lücke am Orte die momentan höchst zulässige Arbeitszeit von 53 bzw. 51 Stunden voll ausnützt, trotz über 60 noch vorhandener Arbeitslosen. Der Vorstand wurde fast unverändert wiedergewählt. Interne Angelegenheiten bildeten den Schluß der von gutem Geiste getragenen Versammlung.

**Bautzen.** In der Bezirksversammlung am 26. Januar bezüchtete Gauvorsteher Freitag über die Tarifneubestimmungen und die Gauvorsteherkonferenz. Der Kampf um den Achtstundentag sei nicht nur Sache der Buchdrucker, sondern vielmehr der Kampf der gesamten Arbeiterschaft um die Erhaltung der Revolution. Das dabei natürlich an der Unternehmer den Vogel abzuschießen versuchten, sei verständlich. Die gewerkschaftliche Erziehungsarbeit der früheren Jahre seitigte jedoch ihre Leiden Früchte und stellte dem Unternehmertum einen gesunden Willen der Abwehr entgegen. An den Gehilfen liege es jetzt, die Vorteile des gegenwärtigen Tarifs voll auszunützen. Die Aussprache brachte verschiedene neue Momente, doch waren sich alle in dem Wunsch einig, das es nun wieder aufwärts und vorwärts gehen möge. Die schon veröffentlichte Resolution der Dresdener Kollegen wurde einstimmig angenommen.

**Berlin (Brandenburgischer Maschinenbauverein.)** In der Generalversammlung am 20. Januar gedachte man während des Ablebens eines Kollegen. Dann gab der Vorsitzende bekannt, das unsre Arbeitslosigkeit um rund 100 zurückgegangen sei. Scharf verurteilt wurde das Verhalten der Leitung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg, die mitmachte, was die Prinzipale beschlossen. Freudig wurde ein Schreiben eines dänischen Kollegen begrüßt, worin wir ersucht werden, drei Kinder zur unentgeltlichen Pflege und Erholung zu schicken. Einstimmig ausgeschlossen wurde ein Mitglied auf Grund des § 5 unseres Grundstatuts. Den Jahresbericht des Vorstandes erstattete Kollege Stern. Am Schluß seines Berichts, der beifällig angenommen wurde, richtete der Vorsitzende die dringende Mahnung an die Kollegen, den Kopf hoch zu halten und fest zur Organisation zu stehen. Der Kassierer erstattete dann den Kassierenbericht. Angesichts der eingetretenen Stabilisierung hat er zum Monatsbeitrag wieder zurückzuführen und, wie vor dem Kriege, den Beitrag auf 50 Pf. festzusetzen. Die Versammlung beschloß demgemäß. Es folgten die Vorstandswahlen. Da die Kollegen Stern und Lemke auf eine Wiederwahl bestimmt verzichteten, wurden die Kollegen Leber und Körber zum ersten bzw. zweiten Vorsitzenden, und zwar einstimmig gewählt. Die Remuneration des Vorstandes wurde auf 350 M. festgelegt. Den ausführenden Vorstandsmittgliedern, insbesondere dem Kollegen Stern, dankte Kollege Braun für ihre dem Verein gewidmete leistungsfähige Tätigkeit. Hierauf hielt Kollege Reintal einen kurzen mit großem Interesse aufgenommenen technischen Vortrag über einen neu konstruierten Stativteil, der das Ansehen von Blei verhindert, und über eine neu konstruierte Staubvorrichtung für die Fingerhilfen an der Linotype. Hierauf entspann sich über die Verlängerung der Arbeitszeit eine lebhafteste Debatte, an der sich die Kollegen Wicherz, Braun, Stern, Söhne, Fritsch, Holz und Körber beteiligten. Zur Aufnahme meldete sich ein Kollege.

**Dortmund.** (Generalversammlung am 6. Januar.) Eingangs der Versammlung begrüßte Vorsitzender Elstermann ganz besonders unsern Senior Kollegen Max Enzig und beglückwünschte ihn zu seinem 50jährigen Verbands Jubiläum, dem Jubilar gleichzeitig ein namhaftes Geschenk überreichend. Mit bewegten Worten dankte Kollege Enzig für die Ehrung und gab einen kurzen Rückblick seiner Gehilfen- und Verbandslaufbahn, zum Schluß besonders an die jüngeren Kollegen die Mahnung richtend, jederzeit treu zum Verband zu stehen. Nach Erstattung des Jahresberichts gab Kollege Elstermann verschiedene Erläuterungen über den Schiedspruch und dessen Verbindlichkeitsklärung bekannt. Ebenso gab er näheren Aufschluß über die in der letzten Zeit von den Prinzipalen des Kreises II gefällten Versammlungen und Beschlüsse und beleuchtete insbesondere die vom Kreisverband an seine Mitglieder versandten „Rundschreiben“, die uns in Abschriften zur Verfügung standen. Besonders scharf verurteilt wurde von der Versammlung das Verhalten des Geschäftsführers des sozialdemokratischen Parteiblattes (Kollege Gierke) in Bochum anlässlich einer Zeitungsverlegerversammlung in Bochum (s. „Korr.“ Nr. 5). Eine Anklage ergab, daß die Mehrzahl der hiesigen Druckereien ihrem Gesamtpersonal auf Anweisung des DZG gezwungen hatten. Dieses Gebot wurde gebührend gekennzeichnet. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

**M. Düsseldorf.** Unsere Generalversammlung fand am 12. Januar statt. Unter „Gesellschaftlich“ konnte der Vorsitzende mitteilen, daß der Gauverband den Einspruch der Streikbrecher angelehnt hat, den diese gegen den vom Kreisverein gestellten einstimmigen Ausschlußantrag erhoben hatten. Es handelt sich um zwölf Mitglieder, die seinerzeit, nachdem die ganze Besatzung der Industrie- und Druckerei-A.G. ausgespart und die Sperre über den Betrieb verhängt, dieselbe auch zweimal im „Korr.“ bekanntgegeben war, dort angingen, um das traurige Handwerk des Streikbrechens auszuüben. Der Gauverband erklärte ebenfalls nach Prüfung der Sachlage ein schweres Vergehen gegen den § 10 Absatz b des Verbandsstatuts. Den Jahresbericht erstattete Vorsitzender Schneider, dem sich eine Aussprache anschloß. Bezüglich der Lage im Gewerbe referierte ebenfalls der Vorsitzende, worauf sich eine lebhafteste Debatte entspann, die jedoch noch keine Beschlüsse zeitigen konnte, da das Ergebnis der Berliner Vereinbarungen vom 10. Januar nur in kurzen Strichen summarisch durch den gerade eingegangenen „Korr.“ bekannt war.

### Allgemeine Rundschau

**Weitere Erhöhung der Unterstützungssätze im Verbands der Deutschen Buchdrucker.** Ab 30. Dezember 1923 wurde bekanntlich in unserer Organisation für die Unterstützungseinrichtungen wieder die stabilisierte Währung eingeführt. Damit standen die Buchdrucker sozusagen sehr frühe auf. Zum Februar trat schon eine Erhöhung ein, und zum März wird sich eine weitere vollziehen. Die einzelnen Sätze steigen jetzt um 28,5 bis 40 Proz. bei der Reise- und bei der Ortsunterstützung, bei der Gemahragelunterstützung um 28,5 bis 33,3 Proz., bei der Krankenunterstützung um 28,5 bis 40 Proz., bei der Invalidenunterstützung um 20 bis 33,3 Proz. Bei der Umzugsunterstützung wie beim Begräbnisgeld ändert sich nichts, da hier schon mit den Sätzen vom Januar den Leipziger Beschlüssen gerecht geworden ist. Die finanzielle Gesundheit des Verbandes macht also gute Fortschritte. Soffentlich kann vom zweiten Quartal an von den monatlichen Änderungen abgesehen werden, damit für die Kassierer die sehr notwendige Erleichterung eintritt.

**Zur Arbeitsmarktlage im Buchdruckergewerbe.** Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes über den Monat Januar erstreckte sich auf 200 Zahlstellen. 28 Zahlstellen mit 5171 Mitgliedern sandten keinen Bericht an die Hauptverwaltung ein. Die Gesamtmitgliedszahl betrug 68 000. An arbeitslosen Mitgliedern wurden gezählt 11 829 (gegen 16 500 im Dezember). Die Zahl der Kurzarbeiter betrug 4839 Mitglieder in 587 Betrieben (gegen 13 617 Mitglieder in 1444 Betrieben im Dezember), und zwar arbeiteten verfürat:

Bis zu 8 Stunden . . .	1105 Mitglieder in 103 Betrieben
9 bis 10 Stunden . . .	1107 Mitglieder in 114 Betrieben
17 bis 24 Stunden . . .	1693 Mitglieder in 259 Betrieben
25 und mehr Stunden . . .	934 Mitglieder in 111 Betrieben

Gegenüber dem Vormonat ging also die Zahl der Arbeitslosen um 4671 zurück, die Zahl der Kurzarbeiter um 8778.

**Rachmehnwertes Beispiel.** Die „Soltauer Nachrichten“, e. G. m. b. H. (Pächter Herzberg), in Soltau, bezahlen ihrem Gesamtpersonal den Berliner Spitzenlohn seit längerer Zeit. Das ist sehr anerkennenswert und ein Beweis mehr dafür, daß einsichtige Buchdruckereibesitzer mit Recht den jetzigen Lohn als zu niedrig auch für die Kleinstadt ansehen.

**Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer Stuttgart bestand Kollege Georg Mülberger aus Geislingen a. Stg. die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut — recht gut“.

**Warnung vor Zuzug nach Spanien.** Vom Vorstand des spanischen Buchdruckerverbandes (Federacion Grafica Espanola) in Madrid wurden wir dringend ersucht, deutsche Kollegen vor einem Zuzug nach Spanien zu warnen. Die gesamte Industrie des Landes wird gegenwärtig von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesucht, deren Belebungsmaßnahmen: Abwagemangel und Arbeitslosigkeit, sich auch auf das spanische Buchdruckergewerbe erstrecken. Der Zuzug ausländischer Arbeitskräfte nach Spanien würde den Arbeitskampf der heimischen Arbeiterschaft, insbesondere auch unser Berufsgenossen, nur unnötig erschweren. Außerdem haben die Zurückgehenden damit zu rechnen, daß sie sich selbst schädigen bei der absoluten Unmöglichkeit, jetzt in Spanien Stellung zu erhalten. Angesichts der internationalen Solidarität, die auch von unsern spanischen Kollegen gewahrt und hochgehalten wird, ist es ein Gebot der Selbstverständlichkeit für die deutsche Kollagenenschaft, Konditionsangebote aus Spanien nicht unberücksichtigt zu lassen.

**Tarifvertragsverhandlungen im Holzgewerbe gescheitert.** Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Reichsmanteltarifs für das Holzgewerbe wurden erstmalig am 1. und 2. Februar auf den 12. Februar verlagert. Gleich bei Beginn der erneuten Verhandlungen wurde, wie die „Holzarbeiterzeitung“ schreibt, die Frage der Arbeitszeit in den Vordergrund gehoben, und zwar in einer Weise, die keinen Zweifel darüber ließ, daß die Unternehmer auf den Betrag zuseherten und ihn so schnell wie möglich herbeiführen wollten. Sie wüßten wohl, daß ihre Forderung auf vertragliche Festlegung der 45stündigen Arbeitswoche. Darüber hinaus verlangten sie die Aufnahme einer Bestimmung in den Vertrag, die die Arbeiter verpflichten sollte, auf Verlangen des Unternehmers sechs Überstunden in der Woche ohne Ansehen zu leisten. Das ließ also auf die Einführung der 60-Stunden-Woche hinaus. Es ist selbstverständlich, daß sich die Arbeitervertreter weigerten, einer derartigen Überspannung des Nachkriegs der Unternehmer laudabile nachzutreten. Die Unterhändler der Arbeiter erklärten, lediglich auf



an anderer Stelle seiner Untersuchungen der Ansicht, daß gar oft nicht die vollen Kosten der Produktion in der Preisstellung berücksichtigt worden sind und läßt sich verpflichtet, das als wirtschaftlichen Fehler zu kennzeichnen; d. h. er verurteilt es, wenn der Kundtschaft billiger Preise zugestanden werden, als es die Produktionskosten nach seiner Ansicht rechtfertigen; er ist also ein Gegner niedriger Preise. Hier aber, wo sich im Produktionsprozeß von Arbeiterseite her das Bestreben zeigt für höhere Leistungsleistungen auch höhere Löhne zu beantragen und im Falle der Verweigerung vereinzelt die Leistungen dieser Artigkeit anzupassen versucht wird, da erblickt er eine Behinderung der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands usw. Diese ungleiche Beurteilung von Leistung und Gegenleistung gibt dieser Schrift einen tendenziösen Charakter, die den Wunsch allseitiger Zusammenarbeit leider nur zu einer Probe halt zu einem fruchtlosen Erkenntnis selbst-wirtschaftlicher Einsicht Rampelt. Wir erblicken daher den Wert dieser Schrift, die man auch als einen literarischen Versuch im Dienste des Deutschen Buchdrucker-Bereichs betrachten kann, keineswegs in der kritischen Beurteilung der einen oder der anderen wirtschaftlichen Erscheinung des vergangenen Jahres, als vielmehr nur in der darin enthaltenen fleißigen Sammlung und Zusammenfassung von Hilfsmaterial für die Berechnung der Produktionskosten. Jedenfalls muß damit ziffernmäßige Nachweise gegeben, die es ermöglichen, Soll und Haben im Buchdruckgewerbe etwas genauer als bisher im ganzen wie im einzelnen zu überblicken und die entsprechenden Schlussfolgerungen daraus nicht nur im einschlägigen Interesse des Unternehmens im graphischen Gewerbe zu ziehen, sondern auch in jenem der weit größeren Zahl der übrigen Gewerbetreibenden, der Angehörigen, Schülern und Hilfsarbeiter. Das war zwar nicht das Ziel des Verfassers, aber trotzdem ist seine Arbeit für uns und alle aufmerksamen Beobachter, die wirtschaftswissenschaftliche Fragen weniger auf einzelne Interessentengruppen abgerichtet sehen wollen als vielmehr vom Standpunkt aus beurteilen, was sie der großen Masse des Volkes nützen oder schaden, als empfehlenswerde Schrift zu bewerten. Obwohl sie nur Vergangenes erfaßt, enthält sie doch gutes, wertvolles Tatsachenmaterial für die künftige Bekämpfung der Dinge im graphischen Gewerbe, das wir und alle, die das graphische Gewerbe in technischer wie sozialer Hinsicht in absehbarer Zeit wieder auf vorbildlicher Höhe sehen wollen, nicht unbeachtet lassen dürfen.

### Briefkasten

H. G. in Kasselstadt: Beschwerde bezüglich dem hiesigen Zeitungsamt übermitteln. — G. S. in St.: Koch viele andere Sachen da mit Vorzugsrecht wegen ihres Alters; also abwarten. — G. S. in G.: Briefliche Antwort demnach. — Vorläufig Dank und Gruß. — Koch Kaiserlautern: Jnl. 247: 1,90 M. — S. G. in G.: Jnl. 251: 1,20 M.

## Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 5 II. Fernruf: Amt Rufnr. Nr. 1191  
Postkassente: Berlin Nr. 102387 (B. Schminig)

### Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrags mit dem Verband der Buchdrucker und verwandten Gewerbe sich Memel

Mit obgenanntem Verbande ist ein Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen worden, der sofort in Kraft tritt. Die Karren zum Bezug der Unterhaltungen können mit denen in unsern Gegenden überein. Dientigen deutschen Kollegen, die — durch behördliche Verfügung gezwungen — das Memelgebiet verlassen müssen, treten ohne Beitragsleistung in die Rechte der deutschen Mitglieder, wenn sie die Karren erreicht haben.  
Der Vorstandsmitglied.

### Grane Statistikarten einsenden!

Späterer Einsendungsstermin für Februar: 7. März. Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen: 23. Februar. Auf richtige Frankierung der Statistikarten ist zu achten!  
Berlin. Die Hauptverwaltung.

San Meisenburg-Lübeck. Auf Beschluß der Bezirksvorsteherkonferenz beträgt der Gaubeitrag vom 24. Februar ab 15 Pf. wöchentlich.  
San Dreyerhagen. Die Festung irrtlicher Angelegenheiten des Gaues, Wechsel in der Verwaltung, wie auch die Vorgehensweise auf dem Tarifgebiete und der bevorstehende Verhandlung geben dem Gauvorstand Anlaß zur Einberufung eines außerordentlichen Gaukongresses. Derselbe findet im März 1924 in Dreyerhagen statt. D. d. Gaukongress hierzu (18 bis 20 Gaukongress) sind bis spätestens 1. April dem Gauvorstand einzuliefern. Später eingehende Beiträge können nicht mehr berücksichtigt werden. — Häufiges über Delegiertenzahl usw. folgt.  
San Dreyerhagen. Ab 21. Februar beträgt die Gauunterstützung für alle Arbeitslosen und Kranken 30 Pf. wöchentlich.

### Adressenveränderung

Kugelhahn (Maschinenfabrik). Vorsitzender: Paul Grosse, Friedrich-List-Str. 10, Nr. 1, II; Kassierer: Franz Kena, Rammgasse 28 B. Eastlands. Vorsitzender: Willi Eichweiler, Reutormall 36; Kassierer: Gustav Paas, Littenstr. 20.  
Landshut (Bavern). Vorsitzender: Seb. Hoffmann, Seilgassengasse 33, II; Kassierer: Joh. Kuchenzuther, Hühnergasse 800, L.

### Arbeitslosenunterstützung

Landshut (Bavern). Die Geschäfts des Reichsausschusses hat der Kollege Karl Brenner, Schwertgasse 14/10, übernommen. Die Reisen werden wochentags von 11½ bis 12¼ Uhr abgefertigt. Die Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden gebeten, die nach Landshut reisenden Kollegen auf diese Veränderung aufmerksam zu machen.

### Versammlungskalender

Berlin. Versammlung der Russischen Seher-Vereinigung Sonntag, den 24. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“ Dönhofsstr. 2.  
Breslau. Maschinenfabrikerversammlung Sonntag, den 24. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 8), Margaretenstraße.  
Chemnitz. Jahresversammlung Sonntag, den 24. Februar, vormittags 9½ Uhr, im „Thaliahaus“ (großer Saal).  
Dresden. Druckerverammlung Sonnabend, den 1. März, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ (Saal 2).  
Leipzig. Maschinenfabrikerversammlung Sonntag, den 24. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“.  
Erfurt. Bezirksversammlung Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Höheren Handelsschule“, Erfurt, Döppersberg. — Beiträge bis zum 3. März an den Vorsitzenden.  
Erfurt-Bermer-Schweinf. Korrektoren- und Korrekturgeneralversammlung Sonntag, den 2. März (nicht 24. Februar), nachmittags 4 Uhr, bei Kollegen Büß, Erfurt, Hoffstraße 106, III.  
Hildesheim. Bezirksversammlung Freitag, den 20. Februar, abends 7½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
Potsdam. Bezirksversammlung Sonntag, den 2. März, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Berlin, Dönhofsstr. 2.

**Sofort bei der Post den „Korr.“ bestellen!** In der Zeitung wird beim Monatswechsel nur durch sofortiges Abbestellen Erneuerung vertrieben. Ein jeder abonnierte den „Korr.“, bezugspreis 0,30 Goldmark für den Monat. Zustellungsgebühr 8 Pfennige extra.

**Anzeigen**  
Anpreisungsbüher: die schlaggehaltene Zeile 20 Goldpfge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildung- und Todesanzeigen, sonstige Anzeigen 60 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.  
Annahmefrist: Montag und Donnerstag mit erster Postbestellung für die jeweils nächsterfolgende Nummer Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Postzustellung.

**Zwei Korrektoren**  
von denen einer das Lesen der Revisionen verantwortlich übernimmt,  
**mehrere Linotypesetzer**  
mit nur langjähriger Praxis, für Werke, Anzeigen und Katalogfab, sowie eiten  
**ersten Altdenzesetzer**  
der im Satz und Entwurf Hervorragendes leistet, in angenehmer, gutbezahlter Dauerstellung sofort gesucht.  
Großbuchdrucker Paul Schmitt, Leben, A.-G., Alben (Anhalt).

**Altdenzesetzer**  
erfahren im Entwurf und Satz moderner Druckarbeiten, zum baldigen Eintritt in angenehme Dauerstellung gesucht.  
Nur wirklich tüchtige, zuverlässige Kräfte wollen sich melden.  
Georg Seydt Nachf., G. m. b. H., Hannover a. M. (Postfach 33).

**Maschinenmeister**  
der im Illustrations- u. Plattendruck-Vorgangliches leitet u. mit dem Bogenanleger „Univerfal“ vollständig vertraut ist, zum baldigen Eintritt gesucht.  
Buchdruckerei Walter Juchs, 287] Altstadt (Orla).  
**Ein tüchtiger, fleißiger Drucker - Stereotypen**  
mit Kenntnissen an der Restationsmaschine, nicht aber 25 Jahre alt, zum sofortigen Eintritt nach süddeutsch. Großstadt in Dauerstellung gesucht.  
Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschrift, unter Nr. 237 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.  
Tücht., praktisch erfahrener **Monotypegießer**  
der imstande ist, Störungen an der Maschine verständnisvoll zu beheben, sofort gesucht.  
„Generalanzeiger“, 260] Würzburg.

**Schriftgießerlehrling**  
für Orlan 1924 gesucht.  
Ludwig Wagner, A.-G., Schriftgießerei und Messingliniensabrik, Leipzig.  
**Schriftsetzer**  
23 Jahre alt, im Satz-, Werk- und Zettelnarbeit erfahren, sucht für sofort Stellung. Egal wohlw. Best. Angebote erbeten  
Fritz Ködel, Köschling bei Altenburg (Thür.).

**Ortoverein Erfurt**  
Freitag, den 26. Februar, abends 7½ Uhr, im „Stadt hauskeller“  
Mitgliederversammlung Tagesordnung:  
1. Kassenbericht vom Januar und vom vierter Vierteljahr. 2. Erledigung eines Vorschlags gesuchs. 3. Kartellbericht und Wahl der Kartellbeauftragten. 4. Ausschluß eines Mitgliedes. 5. Dreizehnmittelungen. 6. Vereinskassenbericht.  
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.  
Der Vorstand.

**Typographesetzer**  
der über flüssigen Briefstil verfügt und imstande ist, die Herstellung und Verwaltung von Druckfähen zu überwachen, für **Bureauposten**  
möglichst sogleich nach Berlin gesucht. Bevorzugt werden Herren, die mit der Aufstellung von Statistiken bereits vertraut sind.  
Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises und des Alters sowie unter Beigabe von Zeugnisabschriften unter Nr. 249 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

**Altdenzesetzer**  
möglichst ledig, zum 1. April oder früher gesucht. Es kommt nur eine erste, schaffensfreudige Kraft, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, in Frage.  
Gewerbung mit Zeugnisabschriften und Arbeitsmustern erbeten an  
Gebr. Heinemann, Papierwarenfabrik, Buchdruckerei, Meiningen.

**Tüchtiger, lediger Linotypesetzer**  
für Multiimagazin, guter Maschineneuer, sofort gesucht.  
Ermold. Zeitungs- und 263] Verlagsdruckerei, Draunenberg (Ostpr.).  
**Maschinenmeister**  
bestens vertraut mit dem Druck großer Formulare für Geschäftsbücher usw., für sofort gesucht. Wegen Wohnungsanpassung nun nur Vechter einzustellen werden.  
M. Kaproge, G. m. b. H., Geschäftsbücherfabrik, Meiningen (Weich).

**Hebräischer Seher**  
junges, tüchtiger  
perfekt im vokalisiertesten Satz, sucht in Berlin oder Umgebung baldige Stellung.  
Best. Offerten unter St. 253 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.  
**Schriftsetzer**  
in allen Charakteren bewandert, sucht in großer Werkdruckerei beschäftigt, sucht sofort oder später Stellung.  
Angebote unter Nr. 255 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

**H.Gloxy**  
**Gedächtnis Ausbildung**  
Ein Werk für jeden Fortschrittbewussten  
Wenn Sie durch zwei bis drei Monate leichten Studiums einen großen Schritt im Leben vorwärtskommen wollen, so verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekt 33 über Gedächtnis-Ausbildung. Die Forderung erfolgt vollständig kostenlos und ohne irgendwelche Verpflichtungen für Sie. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an den Vorgesandten des Verlags „Buchhandlung (Professoren Dr. Rammelscheldt), Berlin-Zehlendorf, Bahnhofstraße.“

**Maschinenmeister**  
für besten Werk- und Plattendruck gesucht. Zu möglichst sofortigem Eintritt in die ich für meine mit den modernsten Schnellpressen ausgestattete Druckerei noch mehrere Maschinenmeister. Es wollen sich nur Herren melden, die flotte und saubere Arbeiter sind und entweder den Königschen oder den Unterstaalanger kennen.  
Ich erbitte Angebote mit näheren Angaben.  
J. C. Haug, Malle l. Hann.

**Zurichter - Mechaniker**  
tüchtige, selbstständige Kraft,  
**Zenggraber**  
(Schiffsverleger), (so sofort gesucht)  
Offerten nach Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an Turantaria Romana de Altere (Rammelsche Schriftgießerei), Antares, für Preussische Postamt 27.

**Matrizenbohrer**  
tüchtiger  
für Durchlöcher Bohrmaschine in Dauerstellung sofort gesucht.  
Wilhelm Woelmers Schriftgießerei, Berlin SW 49, Friedrichstraße 227.  
**Messinglinienarbeiter**  
(Gießereimechaniker) z. Herstellung von Eichen, Kiefern, Buchen usw., welcher gleichzeitig tüchtiger Werkzeugschleifer ist, sucht vor sofort Messinglinienfabrik Hugo Köhler, Leipzig-Reudn., 267] Gutenbergstraße 7.

**Anzeigen- und Altdenzesetzer**  
tüchtiger  
25 Jahre alt, ledig, bewandert in allen Charakteren, sucht sofort oder später Stellung.  
Bruno Schulz, Weimarerstraße, Schulzeisengasse 2.

**H.Gloxy**  
**Gedächtnis Ausbildung**  
Ein Werk für jeden Fortschrittbewussten  
Wenn Sie durch zwei bis drei Monate leichten Studiums einen großen Schritt im Leben vorwärtskommen wollen, so verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekt 33 über Gedächtnis-Ausbildung. Die Forderung erfolgt vollständig kostenlos und ohne irgendwelche Verpflichtungen für Sie. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an den Vorgesandten des Verlags „Buchhandlung (Professoren Dr. Rammelscheldt), Berlin-Zehlendorf, Bahnhofstraße.“

Bezugsliste des Verlags des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H.

1924

Leipzig, Salomonstraße 8 (Mittelgebäude) + Postcheckkonto Nr. 53430 + Fernsprecher Nr. 12789

1924

Die Preise verstehen sich in Goldmark

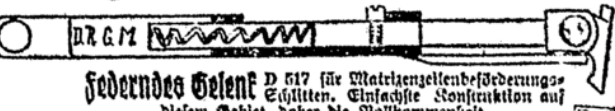
Fachbücher

Porto wird besonders berechnet

Table listing various books and their prices, categorized by subject like 'Salz', 'Korrektur', 'Berechnung', etc.

Bei Bestellungen wolle man den Betrag auf unser Postcheckkonto Leipzig Nr. 53430 einzahlen und die Rückseite zur Bestellung benutzen.

Wichtig für Setzmaschinenbetriebe!



Reparaturen an Linotypsetzmaschinen, Montagen, Umrüstge, Aufarbeitung von Setzmaschinen an Ort und Stelle.

Leipziger Maschinensetzervereinigung

Mitgliedererversammlung Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Aufstellung eines Kandidaten zur Gewerkschaftsversammlung.

Typographischer

Zusätze: Aufnahme weiterer Mitglieder, Suche für einen Typographen, Aufnahme neuer Mitglieder.

Tafelkäse, rote Rinde

schmilft, hart u. fettreich, reines Mischschmelzkäse, in Stücken von 4 bis 5 Pfund.

Achtung! Kollegen!

Das beliebte Händereinigungsmittel Waschpulver 'Auto-Radikal'

Der neue Brochhaus (Handbuch des Wissens in vier Bänden) 18 Bde.

Hermann Löschke

geboren in Lamsberg a. d. W. Der Verstorbene, dessen Ashu früher Scheiden wie unrichtig bebauert, war ein lieber Kollege und tüchtiger Werbungsmitglied.